

Oliver Dimbath | Nicole Hoffmann (Hrsg.)

**Crossing lines ...
Interdisziplinäre und
feldübergreifende
Grenzgänge am Beispiel
von Jane Addams**

BELTZ JUVENTA

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Die Verlagsgruppe Beltz behält sich die Nutzung ihrer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.



Dieses Buch ist erhältlich als:
ISBN 978-3-7799-8582-2 Print
ISBN 978-3-7799-8583-9 E-Book (PDF)
ISBN 978-3-7799-8584-6 E-Book (ePub)

1. Auflage 2025

© 2025 Beltz Juventa
Verlagsgruppe Beltz
Werderstraße 10, 69469 Weinheim
service@beltz.de
Alle Rechte vorbehalten

Satz: Datagrafix, Berlin
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza
Beltz Grafische Betriebe ist ein Unternehmen mit finanziellem Klimabeitrag
(ID 15985-2104-1001)
Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Inhaltsverzeichnis

Jane Addams: „a model of interdisciplinary, integrative thinking“? Zur Einführung <i>Nicole Hoffmann und Oliver Dimbath</i>	7
Jane Addams, <i>Hull-House</i> und die <i>Hull-House Maps & Papers</i> . Eine wissenskulturelle Perspektive <i>Maya Halatcheva-Trapp und Angelika Pofertl</i>	24
Konzeptionen eines Gedächtnisses der Frauen im Werk von Jane Addams <i>Oliver Dimbath</i>	39
Jane Addams und das <i>Playground Movement</i> – Eugenik auf dem Spielplatz? <i>Philipp Reichrath</i>	55
(Queere) Subjektivität, Parteilichkeit und Privilegien im Settlement – eine intersektionale Perspektive auf professionelles Engagement <i>Karen Wagels</i>	70
Jane Addams' Denken zwischen den Disziplinen und ihr Einfluss auf feministische Forschung und Soziale Arbeit am Beispiel der Konzeption des <i>Public Housekeeping</i> <i>Edith Bauer</i>	90
Pragmatistische Soziale Arbeit. Der Dialog von Philosophie und Sozialer Arbeit bei Jane Addams und seine aktuelle Relevanz <i>Theresa Streicher</i>	108
Entwicklung und Bedeutung des <i>Hull House</i> -Kunstprogramms als Balanceakt zwischen Bildender Kunst und Sozialer Arbeit <i>Marie Neele Ansmann</i>	122
Jane Addams: Strukturell angelegte Generationenproblematiken und -verstreungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts <i>Rita Braches-Chyrek</i>	136
Jane Addams und Friedrich Siegmund-Schultze: Verbindungen und Grenzziehungen zwischen der US-amerikanischen und der deutschen Settlement-Bewegung <i>Tobias Meier</i>	150

Personenregister

162

Autor:innen des Bandes

167

Jane Addams: „a model of interdisciplinary, integrative thinking“?

Zur Einführung

Nicole Hoffmann und Oliver Dimbath

1 Die vielen ‚Gesichter‘ der Jane Addams

Von einer kulturellen ‚Ikone‘ spricht die Literaturwissenschaftlerin Katherine Joslin im Licht der biografischen Rezeption Jane Addams’ (vgl. Joslin 2004, S. 11 f.). Dabei ist deren ‚Zeichenhaftigkeit‘ durchaus vieldeutig: Die 1860 in Cedarville im US-Bundesstaat Illinois geborene und 1935 in Chicago verstorbene Jane Laura Addams gilt heute unter anderem als Settlement-Gründerin, Sozialarbeiterin, Sozialforscherin, Pädagogin, Philosophin, Pragmatistin, Systemtheoretikerin, Ethikerin, Soziologin, öffentliche Intellektuelle, Publizistin, Frauenrechtlerin, Reformerin, Demokratin oder Internationalistin. Viele der Titel von Texten, die sie porträtieren, zeugen von unterschiedlichen Gesichtern: Sie wird vorgestellt als *College Woman* (Lasch 1966), *Beloved Lady* (Farrell 1967), *dissenter* (Kett 1998), *A Useful Woman* (Diliberto 1999), *Embodied Care* (Hamington 2004), *Writer* (Joslin 2004), *Citizen* (Knight 2008), *Spirit in Action* (Knight 2010) oder als *Crusader for Peace* (Slade/Ratterree 2020); in verschiedenen Zusammenhängen wird ihr ein *Pionier-* oder ein *Helden-*Status zugeschrieben (vgl. Davis 1973; Plummer 2016; Parkman 2016; Shields 2017; Halatcheva-Trapp/Poferl 2023).

Auch Addams’ Würdigung kennt diverse Kontexte und Formen: Ihr wurde ein Ehrendokortitel der *Yale University* verliehen. Sie war Ehrenpräsidentin der *Women’s International League for Peace and Freedom*. Gemeinsam mit Nicholas Murray Butler erhielt sie 1931 den Friedensnobelpreis. Am 10. Dezember jeden Jahres wird in Illinois der *Jane Addams Day* gefeiert. Es gibt bebilderte Kinderbücher, die sich ihr widmen (vgl. Stone/Brown 2015; Slade/Ratterree 2020). Ihr Konterfei ziert eine US-amerikanische Briefmarke. Straßen, Schulen und Stadtteilzentren, sogar ein Venuskrater sind nach ihr benannt. Sie wurde in mehrere ‚Ruhmeshallen‘ aufgenommen, dazu gehören die der *National Women’s*, aber auch die der *Chicago Gay and Lesbian* sowie die *Chicago Literary Hall of Fame*.

Tauchen in den Überschriften wissenschaftlicher Publikationen neben ihr weitere Personen auf, findet sich ihr Name wiederum in sehr unterschiedlicher Gesellschaft: etwa neben den *Men of the Chicago School* (Deegan 1988) oder zusammen mit *Ellen Gates Starr* (Stankiewicz 1989), mit *John Dewey* (Seigfried 1999), mit *John Quincy Adams und Frederick Douglass* (Hunt 2000), mit *Maurice*

Merleau-Ponty (Hamington 2004), mit *Mary Parker Follett* (Althans 2005), mit *Emily Greene Balch* und *Alva Myrdal* (Misztal 2009), mit *Leo Tolstoi* (Cracraft 2012), mit *Richard Rorty* (Schneiderhan 2013), mit *Mary Richmond* und *Alice Salomon* (Hummrich 1996 und Braches-Chyrek 2013) oder mit *Barack Obama* (Schneiderhan 2015).

So muss es nicht überraschen, dass Addams in den Geschichtsschreibungen gleich mehrerer Disziplinen beziehungsweise fachlicher Zweige präsent ist – und das auch im deutschsprachigen Raum. Wenn auch in geringerem Umfang als international (vgl. dazu etwa die vom *Jane Addams Papers Project* zusammengestellte Bibliografie¹ oder das Jane-Addams-Handbuch von Shields/Hamington/Soeters 2022) haben auch hierzulande die Addams-Rezeption wie -Forschung in den letzten Jahren an Fahrt aufgenommen. Nach den ersten, zunächst eher punktuellen Aufnahmen wird Addams in der deutschsprachigen Fachliteratur zwar noch immer vor allem in ihrer Bedeutung für die Soziale Arbeit wahrgenommen (vgl. Staub-Bernasconi 2016), doch kommen zunehmend philosophische, soziologische, erziehungs-, geschichts- oder geschlechter- beziehungsweise genderwissenschaftliche Perspektiven hinzu (vgl. unter anderem Eberhart 1995; Ross 1998; Casale et al. 2005; Pinhard 2009; Müller 2010; Dimbath/Heinlein 2015; Staub-Bernasconi 2018; Streicher 2023; Lambers 2023; Freide/Stimm 2023; Baader/Kleinau 2025).

All die variantenreichen Zuschreibungen oder Lokalisierungen in den genannten Außenperspektiven von Würdigung wie Rezeption zeigen, dass Addams in vielen Gebieten aktiv war. Dabei entfaltete sie ihre zahlreichen Aktivitäten jedoch nicht separat, vielmehr verband sie diese miteinander.

Insbesondere die lebenslange Auseinandersetzung mit jenen Erfahrungen, welche sie und ihre Kooperationspartner:innen ab 1889 im Rahmen des sozialreformerischen Engagements im Chicagoer Settlement *Hull House* machten, führte Addams zu Fragen, die an epistemischen ebenso wie sozialen Kreuzungspunkten angesiedelt waren, so etwa an den Schnittstellen von Individuum, Familie und Staat, von Bildung, Herkunft und Geschlecht, von Wohlfahrtspflege, Bürgerrechten und Politik, von Wissen und Handeln, von Theorie und Praxis, von Analyse und Normativität. In einem Vortrag aus dem Jahr 1900 umreißt Addams die letztere Problematik beispielsweise mit den folgenden Worten:

„We continually forget that the sphere of morals is the sphere of action, that speculation in regard to morality is but observation and must remain in the sphere of intellectual comment, that a situation does not really become moral until we are confronted with the question of what shall be done in a concrete case, and are obliged to act upon our theory“ (Addams 1900, S. 398).

1 Vgl. <https://janeaddams.ramapo.edu/about-jane-addams/bibliography/> (Abfrage: 03.11.2024).

Gegen die Neigung zur Separierung der ‚Sphären‘ anzuarbeiten, prägt ihr Werk im Ganzen ebenso wie in einzelnen thematischen Facetten, wobei ihre Überlegungen im Laufe der Jahre weiter beziehungsweise sich neu ergebende Probleme aufgreifen (vgl. Shields 2017). In Verbindung mit der sogenannten ‚sozialen Frage‘ sind dies unter anderem Aspekte der Stadtentwicklung, der Sozialpolitik, der Frauenrechte oder der Friedenspolitik. Die Ausgestaltung eines demokratischen Miteinanders als „Lebensform“ markiert jedoch einen Dreh- und Angelpunkt ihres Wirkens; dazu resümieren etwa Markus Hundeck und Eric Mührel:

„Demokratie ist weit mehr als eine bloß besondere politische Form des Regierens, ist daher für Addams keine Alternative zu staatlicher und gesellschaftlicher Organisation, sondern Demokratie bestimmt prinzipiell alle Bereiche gesellschaftlichen Zusammenlebens“ (2023, S. 184; vgl. in biografischer Perspektive auch Elstain 2002).

Marilyn Fischer weist dabei – unter Bezug auf den Beitrag *A Function of the Social Settlement* aus dem Jahr 1899 – darauf hin, dass Addams dort

„quickly clarifies that a settlement is not a democratized version of a ‚philanthropic‘ enterprise, a term that carried feudal connotations of social hierarchy. It has a ‚sterner and more enduring aspect‘, that of the ‚application of knowledge‘. Addams uses this phrase to designate an integral phase of scientific investigation“ (2019, S. 148).

Bilanzierend konstatiert Fischer dazu: „Her methodology is a model of interdisciplinary, integrative thinking“ (ebd., S. 20).

In ihrer Arbeit operiert Addams dabei nicht als Solitär, sie sucht die Begegnung, den Austausch, die Diskussion. Auch ihre Vernetzung beschränkt sich nicht auf die sozialen Kreise eines bestimmten Arbeitsfelds oder eines gesellschaftlichen Systembereichs – ebenso wenig wie auf nur *ein* Format der Kommunikation (vgl. Fischer 2022). In Reden, Vorträgen, Vorlesungen, Kursen, Diskussionsveranstaltungen, Ausstellungen, Kongressen, wissenschaftlichen und journalistischen Publikationen, Erfahrungsberichten, Petitionen, Anhörungen, Interviews, Briefwechseln und Gesprächen steht sie – vor Ort wie auf Reisen innerhalb und außerhalb der USA (vgl. unter anderem Schüler 2004; Hegar 2008; Schulz 2014) – in Kontakt mit verschiedenen Gruppen; darunter Forschende beziehungsweise Gelehrte, Intellektuelle, Sozialarbeiter:innen, Jurist:innen, Politiker:innen, Kirchenvertreter:innen und, wir würden heute sagen, ‚Aktivist:innen‘. Überdies liest sie Vieles und Verschiedenes².

2 Inga Pinhard macht in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, dass im Werk Addams‘ Bezüge zu zeitgenössischer wie klassischer Literatur „in unterschiedlichen Funktionen wirksam“ (2005, S. 157) werden – und Addams selbst wiederum die normative Kraft literarischer Medien im Kontext gesellschaftlicher Veränderungen explizit kritisch reflektiert (vgl. Pinhard 2005, S. 158 ff.).

Exemplarisch für die Art ihres Denkens kann Addams' Auseinandersetzung mit Patrick Geddes (1854–1932) angeführt werden, der ebenfalls Reform und Wissenschaft zu verbinden suchte und unter anderem mit einem Vortrag in *Hull House* zu Gast war. Auch der gebürtige Schotte war in verschiedenen Feldern aktiv, unter anderem als Soziologe, Botaniker, Pädagoge, Stadtplaner und Ökologe. 1892 eröffnete er in einem Turm bei *Edinburgh Castle* ein ungewöhnliches ‚Museum‘ mit Ad hoc-Führungen, Karten- und Bildmaterialien sowie Projektionen und Demonstrationen durch eine ‚Kamera obscura‘: „the idea being to educate people to understand their region and the larger environment in all its complexity and from all possible viewpoints“ (Munshi 2000, S. 487). Es sollte später als „the world's first sociological laboratory“ bezeichnet werden (ebd.). In dem bereits erwähnten Text „A Function of the Social Settlement“ (1899) bezieht sich Addams auf dieses Projekt von Geddes

„as a possible model that could be adapted for Chicago. The Outlook Tower is an attempt, Addams states, ‚not only to graphically visualize a synthesis, an encyclopedia of orderly knowledge‘ but also, in Geddes's words, ‚to outline a correspondingly detailed synergy of orderly actions“ (Fischer 2019, S. 132).

2 Crossing lines... – Idee und Rahmung des vorliegenden Bands

Viele Themen, viele Felder, viele Ebenen, viele Personenkreise, viele Formen... – da liegt die Frage nahe, wie sich Addams dazwischen bewegte beziehungsweise bewegen konnte. Wie ging sie bei all den immer wieder anders gearteten Sujets und nachweislichen Zusammenführungen in ihrem Denken und Wirken mit Differenzen und Grenzen um, auf die sie dabei stieß? War der ‚Transfer‘ zwischen den Gebieten problemlos? Baute sie Brücken? Waren da nicht auch Friktionen? Gab es Blockaden, die sie abhielten? Hindernisse, die sie überwand? Welche Barrieren sind ihr selbst beziehungsweise den Gruppen, für die sich einsetzte, begegnet? Wie ging sie um mit Schranken des Geschlechts, der Bildung, der Klasse oder der Herkunft, mit Hürden gesellschaftlicher Teilhabe, mit nationalstaatlich politischen oder systemisch feldspezifischen Grenzen, mit Scheidelinien professioneller Zuständigkeit, mit den Zugängen zur Wissenschaft in deren Denkstilen, Traditionen und Konventionen? Und: Was davon lässt sich in der Rückschau auf ihr Werk heute noch erkennen? Wie kommt es, dass Addams retrospektiv mit so verschiedenen ‚Gesichtern‘ erscheint, die sowohl Anschlüsse als auch Ausschlüsse offenbaren? Wie ist ihr – faktisch oder vermeintlich – grenzüberschreitendes Wirken aus den Blickwinkeln unserer Gegenwart zu verstehen?

„Grenzlinien“ sind schillernde Phänomene. „Die Grenze“, so Francesco Magris in seinem gleichnamigen Essay-Band, „kann mal beschützen, mal gefangen nehmen“; sie kann „geschlossen sein“ oder sich ausdehnen, „um sich das einzuverleiben, was außerhalb von ihr liegt“ (Magris 2019, S. 34). Unter Bezug auf die Anthropologie des britischen Ethnologen Jack Goody merkt Magris weiter an, dass

„jede menschliche Gruppierung ihre mehr oder weniger präzise umrissenen [räumlichen wie soziokulturellen, N. H./O. D.] Territorien hat, das heißt, sie hat Grenzen, die all jene von diesem Gebiet ausschließen, die nicht als legitime Mitglieder der Gruppe angesehen werden, und jede Missachtung der gezogenen Grenzen stellt eine Übertretung dar“ (ebd., S. 35).

Dies führt insbesondere die englische Redewendung ‚*crossing a line*‘ vor Augen, womit auch die Bedeutung verbunden ist, sozial nicht akzeptabel zu agieren beziehungsweise gesellschaftliche Normen zu verletzen. In dieser statischen, die Struktur in einem bestimmten Moment betrachtenden Perspektive sind ‚Grenzen‘ mit In- oder Exklusion verbunden sowie mit zugehörigen Markierungen der ‚Schwelle‘ oder des ‚Randes‘. Wird überdies eine dynamische, den Verlauf akzentuierenden Perspektive hinzugenommen, so kann sich das Bild erneut ändern, ist doch auch die Relation zwischen Zentrum und Rand, um nochmals Magris zu bemühen, „vorläufig und instabil, weil eine Neudefinition der verwendeten Metrik genügt, um sie zu erschüttern und die Begriffe der Beziehung umzukehren“ (Magris 2019, S. 11 f.).

Hier könnte im Anschluss an Thomas F. Gieryn argumentiert werden, dass gerade die ‚Arbeit an den Grenzen‘, die „Boundary-Work“ die Wissenschaft seit jeher begleitet. Allerdings gibt er dabei zu bedenken: „science‘ is no single thing: its boundaries are drawn and redrawn in flexible, historically changing and sometimes ambiguous ways“ (Gieryn 1983, S. 781). Verweist Gieryn auf die Fluidität der Grenzen, so führt Philipp Sarasin im Rahmen der noch allgemeineren Frage, was ‚Wissensgeschichte‘ ausmacht, zudem die Mobilität des Wissens selbst ins Feld:

„Wissen zirkuliert zwischen Menschen und Gruppen, weil im Raum von Zeichensystemen und Diskursen semantische Gehalte grundsätzlich die Potenz haben, über institutionelle, soziale, politische oder auch geographische Grenzen hinweg zu gleiten. Das heißt nicht, dass sich Wissen schrankenlos ausbreitet und überall gleichmäßig verteilt ist – das wäre eine ebenso naive wie absurde Annahme –, es heißt aber, dass Wissen in seinem ‚Funktionieren‘ auf Zirkulation angewiesen ist, dass es auf ‚Anstöße‘ aus anderen Wissensfeldern aus unterschiedlichen sozialen Räumen reagiert, an anderen Orten wieder aufgegriffen und dabei umgeformt wird“ (Sarasin 2011, S. 164).

Angesichts der Veränderbarkeit und Beweglichkeit von Grenzen sowie eines sich darüber hinweg zirkulierend transformierenden Wissens sind die eingangs genannten Fragen zum ‚*crossing lines*‘ in Bezug auf Addams, wenn überhaupt, nur sehr konkret und in Kenntnis der jeweiligen Situation oder Konstellation zu beantworten. Damit gewinnen die Quellen, die uns über Addams Auskunft geben, sowie die Perspektiven ihrer Betrachtung an Bedeutung. So lesen wir Addams heute mit einer Distanz von ca. 100 Jahren und mit den Augen unserer (europäischen) Gegenwart, und es gilt, den sozialen Konstruktionscharakter von ‚Grenzen‘ oder ‚Linien‘ in seiner soziogeografischen Historizität ins Kalkül zu ziehen. Möglichen ‚Anachronismus-Fallen‘ (vgl. Füssel 2021, S. 15) ist zu begegnen, wenn wir mit unserem derzeitigen Vorstellungs- und Begriffsinventar die Vergangenheit erschließen.

Inwiefern können wir – mit Blick auf die einleitend genannten vielen Gesichter Addams‘ – etwa von ihr als einer *inter- oder transdisziplinären Forscherin* sprechen?

Vieles von dem, was aktuell als ‚Fachdisziplin‘ betrachtet wird, hat sich im 19. und 20. Jahrhundert erst formiert. Für das europäisch-anglo-amerikanische Wissenschafts- wie Professionssystem war es eine Zeit der Differenzierung mit sich entwickelnden, auch umkämpften Konturen und eigenen Mechanismen des Ein- wie des Ausschlusses. So war etwa Max Weber (1864–1920) als Akademiker zunächst Jurist und Nationalökonom, bevor er an der Gründung der deutschen Soziologie beteiligt war, zudem grundlegende Beiträge für die zu dieser Zeit noch nicht etablierte Politikwissenschaft verfasste und heute in beiden Disziplinen als ‚Klassiker‘ gilt. Auch der ausgebildete Philosoph Georg Simmel (1858–1918) leistete zwar maßgebende Beiträge zur Fundierung des Faches Soziologie, bekleidete aber schließlich eine Professur für Pädagogik. Und Émile Durkheim (1858–1917) trat nach dem Studium der Philosophie eine Stelle als Lehrbeauftragter für Pädagogik an, der eine Beauftragung für das bis dahin noch nicht universitär etablierte Fach Soziologie beigeordnet wurde (vgl. hierzu Bonß et al. 2021).

Viele Wissenschaftspersönlichkeiten der ‚ersten Stunden‘ inzwischen etablierter Disziplinen weisen insofern aus heutiger Sicht ‚bunte‘ beziehungsweise ungewöhnlich anmutende Werdegänge auf. Ein Wechsel zwischen den sich zum Teil formierenden oder neu strukturierenden Fakultäten war nicht unüblich; Ideale von Universalgelehrten oder forschenden Praktiker:innen war durchaus noch vorstellbar. Was dabei allerdings rückblickend als gelebte Trans- oder Interdisziplinarität erscheinen mag, war es damals nicht unbedingt oder wurde so nicht wahrgenommen.

Ungleich schwerer hatten es zu dieser Zeit wissenschaftlich interessierte Frauen, denen die üblichen akademischen Ausbildungspfade verstellt waren. Auch Addams wusste

„of the geographical axis or the social statics of the tension young college women faced. [...] Biographers have explored how the young Addams's desire to study and seek her own path came into conflict with society's expectations, as well as those of her father and stepmother. These tensions were particularly acute for young women like Addams who continued their education beyond high school“ (Fischer 2019, S. 91).

An der Integration in eine Scientific Community beziehungsweise an typischen Karrieren dort gehindert, von Institutionen ebenso wie von Inner Circles auf Distanz gehalten, mussten viele Frauen, selbst wenn sie erste akademische Weihen erlangt oder sich wissenschaftliches Wissen auf anderen Wegen angeeignet hatten, entweder Nischen – als Publizistinnen etwa – finden oder sich besondere Tätigkeitsfelder erschließen (vgl. beispielsweise Hoffmann/Waburg 2021). Entsprechend hatten sie wenig Chancen, ein ähnliches Profil zu entfalten wie ihre männlichen Pendanten – und fanden später auch seltener Eingang in den Kanon der jeweiligen ‚Fachklassik‘, auch wenn ihre Beiträge innovativ waren oder die Gründung einzelner Fächer inspirierten.

Im Fall von Addams kommt ihre Nähe zu einem Pragmatismus hinzu (vgl. Schneiderhan 2011), der die Öffnung gegenüber anderen Wissensbereichen ausdrücklich vorsieht. Addams ‚evolutionary thinking‘³ umfasst dabei ein breites Wissen „of the sciences and humanities“ – mit welchem sie auf ihre Weise umgeht:

„She does not apply these so much as transpose, invert, and juxtapose them in surprising ways. Addams writes texts the way musicians play with tones, timbres, and rhythms. Throwing all that we know into imaginative form is a task for a synthesizer, and Addams's friends and colleagues perceived her that way“ (Fischer 2019, S. 12).

In diesem Sinne kann auch die bereits oben angeführte Aussage Fischers, „Her methodology is a model of interdisciplinary, integrative thinking“ (ebd., S. 20), als in der Rückschau perspektiviert verstanden werden.

Eine nuancenreiche Argumentation, welche die Problematik unterschiedlicher ‚verwendeter Metriken‘ bei der Attribution von Zugehörigkeit zu einer Kategorie explizit in Bezug auf die Erfassung der disziplinären Zuordenbarkeit

3 Auch hier ist Vorsicht angebracht: „For Addams and her contemporaries, the meaning of ‚evolution‘ was far more diffuse than it is today. The penumbras of associations and core meanings of ‚evolution‘ and ‚Darwinian‘ have shifted considerably since the late nineteenth century“ (Fischer 2019, S. 5). Fischer kommt zu dem Schluss: „Addams entered fully into the social evolutionary theorizing of her time; today's scholars should recognize this, however uncomfortable it makes them. However, accusations of bias, even if justified, can also function to block a nuanced understanding of a historical figure's reasoning“ (ebd., S. 122).

von Addams durchspielt, findet sich bei Kaspar Villadsen in den Beiträgen *Jane Addams' Social Vision: Revisiting the Gospel of Individualism and Solidarity* (2018) und *Was Jane Addams a Sociologist?* (2022). Er setzt sich dabei mit den Kriterien auseinander, die in unterschiedlichen Zugängen angelegt werden, um Addams in soziologische oder pragmatistische Traditionslinien einzuordnen, wie etwa in Mary Jo Deegans *Jane Addams and the Men of the Chicago School* (1988). Auch Villadsen macht zum einen auf das Risiko aufmerksam, das damit verbunden ist, „Addams with a strong ‚presentism‘“ zu lesen, d.h. „approaching her work through categories and distinctions familiar in our present and thus running the risk of reducing the complexity of her thinking and over-identifying her with particular theoretical traditions“ (2018, S. 219). Zum anderen sind mit Blick auf eine angemessene Rezeption die spezifische Art der Texte Addams' beziehungsweise ihr Schreibstil zu berücksichtigen:

„She did not write in a conventional theoretical genre, explicitly quoting the thinkers or traditions that she drew from. Addams preferred to narrate by describing situations from everyday life, and she sometimes paraphrased other authors without documenting her sources. Addams chose a writing style that could appeal not only to academic readers but also to a wider audience. [...] In Addams, one thus looks in vain for Weberian ideal types or Durkheim's typology of types of suicides. Her writing makes use of narratives centered on personal experiences, autobiographical accounts, and human encounters told by multiple voices. Addams's texts escape the striving for formalization characteristic of most classic sociology, and, therefore, the general propositions she conveys must be reconstructed from her tales of ordinary people who face contradictions, run up against traditional doctrines, and work together to overcome social conflict“ (Villadsen 2022, S. 391 f.).

Auch wenn der historische Rückblick nicht immer unproblematisch ist, so bedeutet dies nicht, dass Addams nicht auf ‚Grenzen‘ gestoßen wäre. So konstatiert Fischer, dass es für die junge Jane Addams nach ihren Studienjahren strukturell schwer war,

„to find arenas in which to exercise their newly acquired knowledge and skills. Expectations were high that young women marry and dedicate themselves to family concerns. Aside from teaching, few professions were open to them“ (Fischer 2019, S. 92).

Neben persönlichen ‚Hürden‘ und auch ‚Grenzen‘ des Zugangs zur Wissenschaft traf sie zudem in ihrer Arbeit auf ‚Schranken‘ – etwa mit Blick auf ihre Zielgruppen. Wynne Walker Moskop zufolge beschreibt sie beispielsweise im Kontext des Settlements explizit zwei Wege,

„by which Hull House residents and the immigrant families in their neighborhood – individually and collectively – move past the class divisions that separate them to become friends. The first method – direct personal interaction – confronts hierarchy directly. It demonstrates to the philanthropist group that they are ignorant of the conditions that face the neighborhood and that they can learn about those conditions only by listening to the neighbors who actually experience the conditions. The second method confronts class hierarchy less directly. This method focuses on civic, social, and educational activities that draw together neighborhood residents, Hull House residents and, often, city agencies or university professors, as equal participants in a setting that reduces the influence of class hierarchy on their mutual relations, enables them to learn from each other, and thereby facilitates further collaboration on neighborhood issues“ (Moskop 2020, S. 21).

Bei Jane Addams vereinen sich ein Engagement für die akademische Sozialforschung und deren Methodologie mit einem immer wieder reflektierten Anliegen der Verbesserung der Situation verschiedener Gruppen in prekären städtischen Lebenslagen, es fusionieren pazifistische Gesellschaftskritik mit Feminismus und politisches Theoretisieren mit dem Streben nach sozialer Gerechtigkeit. Manche Lesarten von Addams' Werk lassen dabei den Schluss zu, dass sie mit bestehenden Grenzen konfrontiert war, diese z. T. auch überschritten oder überbrückt hat, dass sie als ‚Grenzarbeiterin‘ tätig war. Bei anderen Lesarten sind es eher spätere Maßstäbe beziehungsweise Metriken, die Addams als ‚Grenzgängerin‘ erscheinen lassen. Letzteres heißt jedoch nicht, dass eine akademische Biografie nicht dennoch – im Bewusstsein der historischen Distanz – auf mögliche Impulse für gegenwärtige Fragen interdisziplinären Forschens oder gelungenen Wissenstransfers hin untersucht werden kann.

Generell kann die Rückbesinnung auf historische Persönlichkeiten, die – wenn auch unter anderen Bedingungen – auf vielen Gebieten aktiv waren oder einen Mehrfachspagat vorgenommen haben, einen Weg zum Verständnis der sozio-historischen Zusammenhänge, auch der historischen Entwicklung von „Wissenskulturen“ (vgl. Sandkühler 2014, im Titel) darstellen. Überdies kann die Rückschau als Inspiration für die Bearbeitung aktueller Probleme dienen, denn viele von Addams' Fragen spielen auch heute eine Rolle.

Im Schlusskapitel des umfangreichen *Oxford Handbook of Jane Addams* führen die Herausgeber:innen zusammenfassend vier allgemeine Felder beziehungsweise Themen aktueller Relevanz und möglichen Nutzens an: „inequality, immigration, militarization and unstable peace, and threats to democracy“ (Soeters/Shields/Hamington 2022, S. 738).

Konkrete Ansatzpunkte, welche für eine fortgeführte Auseinandersetzung mit Addams' Werk sprechen, finden sich etwa:

- im Hinblick auf Abwägungen innerhalb des Jugendstrafrechts, wenn Danziger argumentiert, dass

„despite trends toward greater punitive measures – including placement of juveniles in adult courts for certain offenses, the concept of a therapeutic ‚family-centered court‘, which inspired Jane Addams and her colleagues, remains the most promising approach to delinquency, articulated most notably by the proponents of the unified family court concept“ (Danziger 2003, S. 1);

- in Bezug auf den Umgang mit Demokratie, wenn die Jahrestagung der *Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit* „[t]heoretische Analysen, gesellschaftliche Herausforderungen und Reflexionen zur Demokratieförderung und Partizipation“ (Köttig/Röh 2019, im Titel) zum Thema macht – und dabei Staub-Bernasconi danach fragt: „Jane Addams’ integrale Demokratietheorie oder – was soll eine 1902 entstandene Theorie der Demokratie Neues beizutragen haben?“ (Staub-Bernasconi 2019, im Titel);
- im Kontext friedenspolitischer Überlegungen, wenn Amann aus der Perspektive der Rechtswissenschaft über die „contributions of Jane Addams and other members of the early 20 th C. peace movement as a means to explore law and practice related to the contemporary use of force and armed conflict“ (Amann 2014, S. 1) reflektiert;
- in den Debatten um die Relation von Theorie und Praxis, wenn es um das bereits oben genannte Spannungsfeld von Genese und Anwendungsbezug mit all seinen normativen Implikationen geht, dann könnte Addams’ pragmatistischer Ansatz weiterhin fruchtbar gemacht werden, wie etwa Marija Antanavičiūtė (2023, o. S.) für die Gebiete von „international ethics and international political theory“ argumentiert;
- im Zusammenhang eines professionellen Selbstverständnisses in der Sozialen Arbeit, wenn zum Beispiel Hundeck und Mührel anlässlich der Herausgabe einer deutschen Übersetzung von Addams’ Schrift *Demokratie und Soziale Ethik* (*Democracy and Social Ethics*) aus dem Jahr 1902 in ihrem Nachwort konstatieren:

„Die Lektüre überrascht, da sich all jene Grundaxiome der Disziplin wie Profession Sozialer Arbeit wiederfinden, die im modernen Studium der Sozialen Arbeit gelehrt und mit denen die Praxis in den Arbeitsfeldern angeleitet wird“ (Hundeck/Mührel 2023, S. 7) – und weiter noch: „Auch die immer wiederkehrende Debatte zum Verhältnis moderner Sozialer Arbeit und klassischer Sozialpädagogik lässt sich möglicherweise durch Addams’ angelegter Praxeologie versöhnend bearbeiten, wenn sie etwa, zwar ganz aus amerikanischer Sicht, im Anschluss an George Herbert Mead vom sozialen Auftrag der Gemeinschaft oder mit John Ruskin von der Erziehung der Vielen spricht“ (ebd., S. 8).

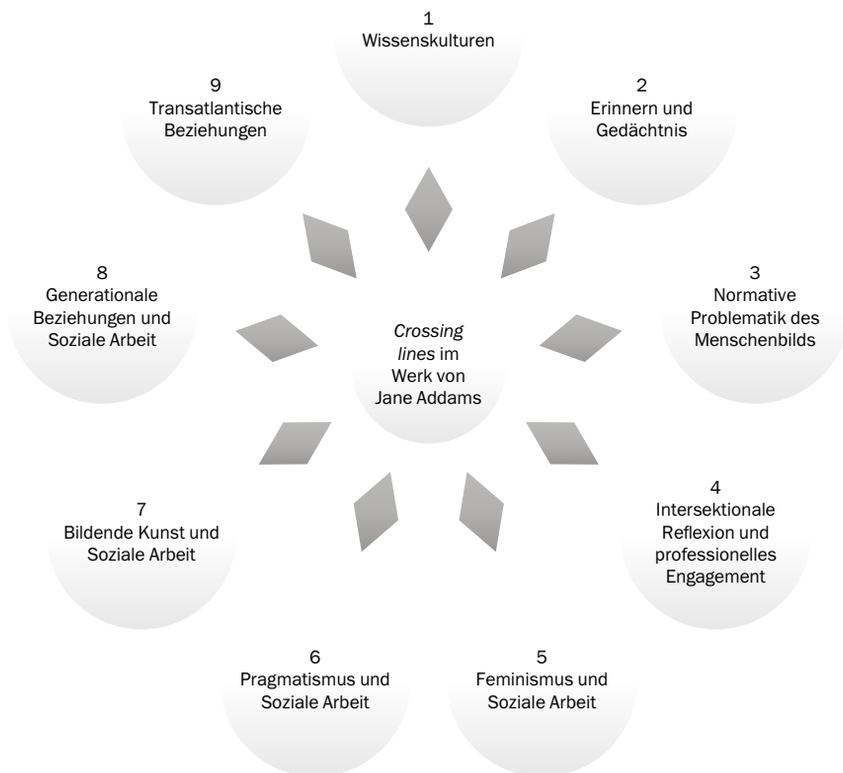
3 Zu den einzelnen Beiträgen

Ziel des vorliegenden Sammelbands ist es, das vielfältige Wirken dieser im deutschen Sprachraum noch immer wenig bekannten US-amerikanischen Forscherin und Aktivistin mit Akzent auf die Frage zu beleuchten, welche Varianten und Muster des ‚*crossing lines*‘ für Addams in verschiedenen Feldern prägend waren, wie diese heute wahrgenommen werden und welche Rückschlüsse daraus abgeleitet werden können.

Diesem Unterfangen widmen sich hier nun zehn Autor:innen in neun Beiträgen. Sie stammen aus unterschiedlichen Fachdisziplinen in variierenden Zugängen mit geschichtswissenschaftlichen oder sozialwissenschaftlichen Akzenten vor dem Hintergrund von pädagogischen, sozialarbeitswissenschaftlichen, soziologischen oder feministisch-intersektionalen Theorie-Folien, wobei zuweilen eher deskriptiv-analytisch, an anderer Stelle auch hinterfragend-evaluativ argumentiert wird. Manche Verfasser:innen legen den Schwerpunkt auf die USA, andere auf die Verbindungen Jane Addams‘ zu Europa. Die Einsätze sind – nicht zuletzt was den Sprachduktus und die Entwicklungsgeschichte der hier versammelten Disziplinen angeht – unterschiedlich voraussetzungsreich. Insbesondere scheinen begriffliche Spezifika der Fächer ebenso auf wie Varianten der sprachlichen Übertragung. Die Nähe zur amerikanischen Ausgangsversion der Texte von Jane Addams wird einmal mehr, ein andermal weniger gesucht. Konkret wird etwa der Begriff des ‚settlements‘ zum Teil beibehalten, zum Teil übersetzt; auch die ‚neighborhood‘ firmiert mal als solche, mal als ‚Nachbarschaft‘, ‚Quartier‘ oder ‚Stadtteil‘. Zudem werden unterschiedliche Auslegungen einer diversitätssensiblen oder geschlechtergerechten Sprache verwendet. Die Herausgebenden des Bandes haben von diesbezüglichen Vereinheitlichungen abgesehen, da diese stilistischen Praktiken – im Sinne einer Multiperspektivität – gerade auch Ausdruck der jeweiligen Besonderheiten der gegenwärtigen Wahrnehmung beziehungsweise Rezeption von Addams‘ Vielschichtigkeit und ihrer Anschlussfähigkeit sind.

Die inhaltliche Vielfalt der vorliegenden Einzelbeiträge sortierend wurde für ihre Abfolge innerhalb der Gliederung eine sternförmige Anordnung gewählt, die im Sinne eines Rundgangs durchlaufen werden kann (vgl. Abb. 1): Zentriert um die Frage des *Crossing lines* im Werk von Jane Addams beginnt der Parcours mit zwei allgemeineren Zugängen über eine wissenskulturelle und eine gedächtnissoziologische Perspektive, führt weiter über Diskussionen der normativen Problematik des Menschenbilds und der Notwendigkeit seiner intersektionalen Reflexion hin zu vier unterschiedlichen Relationierungen Sozialer Arbeit – in den Fluchtlinien von Feminismus, Pragmatismus, Bildender Kunst sowie Generation – und endet mit einem Blick auf kontinentale Grenzen beziehungsweise auf die transatlantische Kooperation.

Abb. 1: ‚Rundgang‘ mit den thematischen Einsätzen der einzelnen Beiträge



Beginnend mit einem kurzen biographischen Portrait sowie eröffnenden Ausführungen zu Addams' Wirken im Kontext der Settlement-Bewegung machen *Maya Halatcheva-Trapp* und *Angelika Pofperl* den Auftakt in Verbindung mit einer Interpretation vor dem Hintergrund des Ansatzes ‚Soziologischer Wissenskulturen‘.

Auf eine ‚Spurensuche‘ nach gedächtnistheoretischen Momenten im Werk von Addams gibt sich *Oliver Dimbath*. Seine zahlreichen Funde zum Erinnern von Frauen lassen dabei retrospektiv verschiedene Anschlüsse an die gegenwärtige sozial- und kulturwissenschaftliche Gedächtnisforschung erkennen, wobei die Potenziale der frühen Überlegungen von Addams vor allem in der – heute explizit interdisziplinär operierenden – Forschungsrichtung der *Memory Studies* zu erschließen wären.

Spielen Fragen der Normativität bereits hier eine Rolle, so werden diese im Beitrag von *Philipp Reichrath* explizit ins Zentrum gerückt. Er macht darauf aufmerksam, dass Addams' Kooperationspartner:innen keineswegs immer pluralistische, demokratische oder egalitäre Menschenbilder vertraten. Unter anderem

im Anschluss an Kenneth E. Mobily problematisiert Reichrath die Verstrickungen, die speziell mit Addams' Arbeit im Rahmen des *Playground Movements* verbunden sind, wenn es etwa um Joseph Lee geht, eine der Gründerfiguren dieser Bewegung, in dessen Äußerungen Narrative und Ideale der Eugenik – auch vor dem Hintergrund des Einflusses sozialdarwinistischer Vorstellungen der Zeit – deutliche Präsenz zeigen.

Ein Zugang wie dieser verweist auf die hohe Bedeutung steter Reflexion des Standortes – und dieser Facette widmet sich *Karen Wagels* in ihrem Beitrag: Unter einem poststrukturalistisch intersektionalen Paradigma analysiert sie die Position Addams' im Sinne der gesellschaftlichen Bedingungen ihres ‚Sprechens‘ beziehungsweise ‚Gehört-Werdens‘. Anhand von Originaltexten und biografischen Zugängen zeichnet Wagels nach, wie beziehungsweise in welchen Resonanz-Räumen Addams ihre verschiedenen Rollen in Forschung und Praxis thematisiert, in zum Teil schmerzhaften Prozessen reflektiert und ihren eigenen privilegierten Status für ein *socializing democracy* einsetzt.

Ebenfalls in einem politischen Gestus einsetzend bildet bei *Edith Bauer* ein Flugblatt aus dem Jahr 1913 unter dem Titel *Women and Public Housekeeping* den Ausgangspunkt ihrer Ausführungen. Die in dem Flugblatt fokussierten Gedanken Addams' zur gesellschaftlichen Rolle von Frauen können nicht nur als aktivistischer Aufruf oder Plädoyer für Frauenrechte verstanden, sondern auch in ihrer Impulsfunktion für die spätere Theoretisierung des Feminismus interpretiert werden. In Verbindung damit steht Addams' Auseinandersetzung mit der Chicagoer *School of Sociology*, die – nach einer ersten Annäherung – mit der dann folgenden Abgrenzung auch zur Entstehung der Sozialen Arbeit als wissenschaftlicher Disziplin beitrug.

Dem ‚Dialog‘ von Sozialer Arbeit und Philosophie im Werk von Addams widmet sich der Beitrag von *Theresa Streicher*. Eine Schlüsselfunktion, die zugleich auch Impulse für die Gegenwart umfasst, kommt dabei insbesondere dem Ansatz des Pragmatismus' zu, der die Relation von Theorie und Praxis als interdependente Einheit versteht, zur diskursiven Auseinandersetzung mit der Perspektive der betroffenen Personen oder Gruppen unter Berücksichtigung aller Wissenschaften auffordert und sie zu einem machtkritischen Bezug auf praktische Probleme und Fragestellungen verpflichtet.

Unter Bezug auf die Arbeit von Jane Addams und Ellen Gates Starr im Rahmen des von ihnen 1889 gegründeten Settlements *Hull House* geht *Marie Neele Ansmann* einer weiteren Relationierung nach: dem ‚Balanceakt‘ zwischen Bildender Kunst und dem Handlungsauftrag Sozialer Arbeit. Sie beleuchtet Hintergründe, Konzeptionen und Entwicklungen des Einsatzes künstlerischer Formate in *Hull House* – einschließlich eines Ausblicks auf die heutige Anwendung künstlerischer Interventionen in sozialarbeiterischen Settings.

Einen weiteren sozialen Fokus hat auch der Beitrag von *Rita Braches-Chyrek*. Sie richtet ihr Augenmerk auf intra- und intergenerationale Formen des familialen